

Von Phantasie sprühend

FR-BX11/88

Mit Händel startet Bèjarts Nachfolger Mark Morris

BRÜSSEL. Wie ausgelassene, fröhliche Kinder tollten die Tänzer barfuß über eine imaginäre Wiese. Sie hüpfen, rennen, schlagen Purzelbäume, verharren oder fassen sich an den Händen, um Reigen und Linien zu bilden. Die Bewegungen sind abstrakt, greifen aber alte Vorbilder aus Renaissance, Barock sowie Rokoko auf. Modernisierte Schäferspiele, hübsche Scharaden oder im positiven Sinn naive Folklore bekommen mit Mark Morris' spezifischer Choreographie wunderbare ästhetische Qualität, ohne ihren ursprünglichen Reiz zu verlieren. Große Kinder tanzen.

Nach fast drei Jahrzehnten Maurice Bèjart und seinem bombastisch-theatralischen „Ballet du XX^e Siècle“, die letzte Saison unter spektakulären Umständen nach Lausanne abrauschten, war Brüssels Opernballett verwaist. Intendant Gerard Mortier hat nun als Nachfolger den zweiunddreißigjährigen Mark Morris und seine New Yorker Kompanie als „Monnaie Dance Group“ engagiert. Sie stellen sich mit „L'Allegro, Il Penderoso ed Il Moderato“ vor, nach einem Oratorium Georg Friedrich Händels. Dabei verschmelzen 17., 18. und 20. Jahrhundert. Der junge englische Dichter John Milton schrieb 1632 die beiden Gedichte „L'Allegro“ (der Lustige) und „Il Penderoso“ (der Nachdenkliche), um am Gegensatz von Euphorie und Melancholie, Antike und Christentum oder Renaissance und zu seiner Zeit virulentem Puritanismus die Widersprüche einer Gesellschaft aufzudecken. Reichlich hundert Jahre später kombiniert Händels Hausdichter Charles Jennens die Oden mit einer dritten Figur „Il Moderato“ zu einer kantig fortlaufenden Geschichte, von Georg Friedrich Händel glättend vertont und 1740 uraufgeführt.

Der Erkenntnis folgend, daß Händels Oratorien für Theatervorstellungen gedacht waren, setzt Mark Morris die spannungsgeladene Musik in phantasievolle Bewegungen um. Nach der Ouvertüre bleibt die Bühne dunkel. Quasi als Reverenz vor Händel beginnt die Choreographie zögerlich, um sich später auszutoben. Dann braust ein Tanzorkan über die Bühne. Einfälle überschlagen sich. Neuartige Stilelemente faszinieren. Keines der sich überstürzenden Bilder gleicht einem anderen. Morris schöpft aus reichem Fundus sublimer Kreativität.

Soli, Duette und Gruppenformationen lösen sich in rascher Folge ab. Morris spielt mit der Musik, aber auch dagegen. Variationen spiegeln sich wundervoll, indem zwei Tänzer konträre oder verzögerte Linien tanzen. Wenn die Flöte Vogelgezwitscher nachempfindet, scheinen Tänzer umherzufliegen. Beim Triangeljauchzen erfindet Morris zarteste Reigen und Liebesumschlingungen. Schwelgen Sänger und Orchester in barockem Jubel, baut die Gruppe hübsche Skulpturen, ahmt Landschaften mit Sträuchern, Bäumen oder sanften Hügeln nach, um darin zu turteln. Reine Lebensfreude erstrahlt.

Anfangs hüllt sich die Bühne in herbstliche Farben, später in allzu buntes Kolo-

rit, das zuweilen den Tanz überdeckt. Das Dekor mit verschiebbaren Kuben à la Victor Vasarély von Adrienne Lobel fügt sich dem Tanz integral ein, die schockigen Kostüme Christine van Loons sperren sich im zweiten Teil den lyrischen Bewegungselementen.

Sänger, Chor und Orchester unter der Leitung von Craig Smith, dem bevorzugten Dirigenten Peter Sellars, Mentor auch des jungen Choreographen — Zusammenarbeit bei der Operninszenierung von „Nixon in China“ —, geben die Händelkomposition eher verhalten wieder. Sie bekommt nur selten Gewicht. Meist fesselt der Tanz intensiver.

Ein riesiges Haushaltsdefizit zwingt die Brüsseler Oper nach großem Aufwand für Maurice Bèjart und seine sechzig Protagonisten, nun bei der „Monnaie Dance Group/Mark Morris“ kürzer zu treten. Das Ensemble umfaßt nur achtzehn Kerntänzer. Mit Gästen erreicht die Kompanie für „L'Allegro“ die Iststärke von vierundzwanzig.

Aber Morris braucht sich mit seiner schwungvollen Uraufführung, für die er Livebegleitung statt üblichen Tonbandes durchgesetzt hat, nicht hinter seinem Vorgänger verstecken. Er bereichert das Ballett um neue, aufregende, von Phantasie nur so sprühende Facetten. Statt kraftvollem Tennis wie bei Maurice Bèjart sieht man jetzt quirliges Pingpong. Ob es ein Aufbruch ins XXI. Jahrhundert wird, oder eine hübsche Episode bleibt, werden die zukünftigen Arbeiten von Mark Morris beweisen. Einzelne Zuschauer jubeln dem frechen, man könnte politisch auch „grünen“ Choreographen sagen, zu. Andere sind vergräzt und mischen heftige Buh- und „Go home!“-Rufe in den Beifall.

ROLAND LANGER